

Die Frau von Heute

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE FRAU VON HEUTE



Nummern - Nummern!

Wir treiben mit vollen Segeln der Nummern entgegen.

Früher, da hatten nicht einmal die Häuser Nummern. Sie hatten meist Namen. Nicht nur die mächtigen Patrizierhäuser, auch kleine, schmalbrüstige, mit bloß zwei Fenster breiten Fassaden hatten lustige, sehr persönliche und manchmal phantasievolle Namen. «Zur hohen Sonne» hießen sie, oder «Zum Frosch», oder «Zur Tanne», «Pelikan», «Zinne», oder «Weißes Haus», oder «Seidenhof».

Wie sie vor Jahrhunderten zu all den hübschen Namen kamen, weiß ich nicht, aber ich kann mir denken, daß vor oder nach Beendigung des Baus die ganze — damals noch große — Sippschaft beisammensaß und beriet, und daß dann ein herrliches Tauffest gefeiert wurde. Denn schließlich behält so ein Haus seinen Namen noch viel länger, als ein Mensch, und somit war wohl ein solcher Taufakt eine wichtige Sache. Das Haus blieb, Generation auf Generation wohnte drin, und es behielt seinen Namen — bis es dann eines Tages abgebrochen wurde. An seine Stelle kam ein modernes Gebäude und dieses Gebäude erhielt eine Nummer. Damit man es von den Nebengebäuden unterscheiden konnte.

Das mit der Nummer ist passend und richtig. Hie und da aber trifft man in der «City» irgendeiner Stadt einen Geschäftsblock, der natürlich auch eine Nummer hat, der aber überdies noch den Namen des alten Hauses trägt, das zuvor an seiner Stelle stand. Der Block heißt dann etwa «Zur Blaudrossel», und hat 120 Büroräume und sechs Lifts aufzuweisen. Was eher komisch ist.

Denn wir leben in einer nummerierten Zeit. Immerhin, noch haben unsere Gassen und Straßen Eigennamen, und je älter die Gassen sind, desto hübscher die Namen.

Die Straßen der Neuen Welt aber haben Nummern. Das ist für Einheimische und besonders für Ortsfremde sehr angenehm. Auch für die Post. Man kann sich's an den Fingern abzählen. Vielleicht kommt das bei uns auch mit der Zeit. Dann wird die Rue des Belles Filles zur 14. Straße, und die Gerbergasse zur 32. Und bald werden sie ein anderes Gesicht haben, — wenn nicht schon lang vorher. Halt ein nummeriertes Gesicht.

Im nicht so fernen Osten sind seit einiger Zeit auch alle Restaurants nummeriert. «Ich kann Ihnen Nummer 41 empfehlen» sagt man in Bukarest, Sofia oder Prag, — und auch anderswo. Aber ich kann mir nicht recht vorstellen, daß dort irgend etwas anders schmeckt, als im Restaurant Nr. 54. Obschon es ja vielleicht so ist. Man muß bloß eine Phantasie haben, die die Nummern überwindet. Das führt dann vielleicht

zu einem neuen Individualismus. Aber natürlich muß man dann eine Menge Nummern richtig auswendig lernen. Wenn das bei uns dereinst kommen sollte, werde ich es nicht leicht haben, — sofern ich es noch mitmachen darf. Ich habe nämlich ein miserables Nummerngedächtnis. Während ich andererseits «Schwanen», «Zum goldenen Schäfli» oder «Zum braunen Mutz» sehr leicht behalten kann.

Es wird den Menschen nicht soviel ausmachen, wenn erst einmal das Ganze gründlich «durchnumeriert» ist. Millionen sind als Nummern umgebracht worden, leben als Nummern, oder stehn im Begriff, zu Nummern zu werden. Die beiden letzteren Kategorien merken es bloß nicht. Oder doch nur bei den andern. Bethli

Statistisch erfasst

Gestern wurde ich statistisch erfasst. Als ich allein zu Hause war, stand plötzlich ein unbekanntes, aber nettes Fräulein vor der Türe und bat, ein paar Fragen stellen zu dürfen. Das Fräulein gefiel mir, und ich reagierte nicht so sauer, wie ich das in gewissen Fällen imstande bin. Ich bin in meinen Reaktionen unbekanntem Mitmenschen gegenüber sehr stark von plötzlichen Sympathie- und Antipathie-Gefühlen abhängig. Leider. Denn es führt zu Ungerechtigkeiten. Das nette Fräulein kam herein, setzte sich, öffnete eine Mappe, zückte den Bleistift und begann. Welche Waschmittel brauchte ich? Weichte ich ein? Hatte ich eine Waschmaschine? Wusch ich die Wäsche, bevor ich sie kochte? Welches Putzmittel für den Schüttstein, welches für den Küchenboden? Ich antwortete mit peinlicher Gewissenhaftigkeit und ging zwischenhinein sogar in die Küche hinaus, um festzustellen, was ich zum Abwaschen benutzte. Mein Gedächtnis ist schandbar schlecht in solchen Dingen, und ich wollte das nette Fräulein, das fleißig Notizen machte, wirklich nicht irreführen. Zwischenhinein überzeugte mich ein Blick durch das Fenster, daß unser Häuschen nicht plötzlich nach Amerika versetzt war, wo solche Volksbefragungen sehr be-

liebt und an der Tagesordnung sind und manchmal zu ganz merkwürdigen Schlüssen führen. Aber heute wie alle Tage streckte der Pflaumenbaum sein kahles, schwarzes Geäst zum grauen Februarhimmel empor und ließ letzte fahle Blätter niederflattern. Und das Verhör ging weiter. Rasierte mein Mann sich elektrisch oder anders? Mit Rasiercreme oder -seife? Nahmen wir Kaffee oder Tee zum Zmorgen oder zum Znacht? Brauchte ich Ravioli und wärmte ich sie in offener oder geschlossener Büchse? Diese beiden Fragen waren übrigens die einzigen aus dem Bereiche der Ernährung. Es folgten weiter: Welche Toilettenseife ich brauchte und ob ich auch das Gesicht damit wäsche? Ob ich meine Haare selber wäsche oder zur Coiffeuse ginge? Wie oft?

Als das Fräulein nun aufstand, um fortzugehen, bat ich meinerseits um Auskunft, was die ganze Fragerei eigentlich bezwecke. «Die Hausfrauen würden statistisch erfasst.» «Jaso», sagte ich, «und das gesammelte Material wandert nachher natürlich in einen Aktenschrank?» Das Fräulein war auch dieser Ansicht, und ich verabschiedete es mit herzlichem Bedauern, weil es nun am gleichen Nachmittag noch zwanzig- oder dreißigmal die gleichen interessanten Antworten auf die gleichen interessanten Fragen hören mußte.

Und nun, liebes Bethli, was denkst Du über den Zweck dieser Statistik? Sollte etwa — ich wage es kaum zu denken und zittere, es zu schreiben — sollte etwa ein statistisches Büro zu viele Angestellte und zu wenig Arbeit für sie haben, daß es die raviolikonsumierenden Hausfrauen statistisch erfassen muß? L. G.

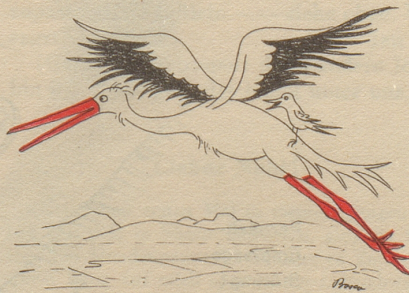
Von Brillen und ehelichen Gesprächen

Komisch, daß das Brillentragen und die Gesprächigkeit des Eheliebsten ein Problem sein soll! Ein Problem! Es ist nämlich so ungefähr eine Welterschütterung, nicht nur ein Problem.

Nach einer langen, trüben Zeit entschloß ich mich, mir endlich eine Brille zu kaufen. Nach einer Konsultation beim Augenarzt erschien ich mit einem «Brillen-Rezept» beim Optiker, den ich nach einer Stunde mit einer wunderschönen, ganz modernen, randlosen Brille und mit einem leeren Portemonnaie verließ. Ich setzte die Brille gleich auf, und schon im Tram bemerkte ich, daß ich nun die Zehni und Zwänzgi und Fünfzgi gut unterscheiden konnte, und daß ich meine Bekannten alle auf den ersten Blick erkannte. Ich war glücklich, restlos glücklich.

Dann kam ich nach Hause. Im Vorgarten begegnete ich der Nachbarin von links. «Ach, Sie tragen eine Brille!» bemerkte sie ganz enteigert.

An der Haustüre erwartete mich schon die Hausmeisterin. Sie musterte meine Brille



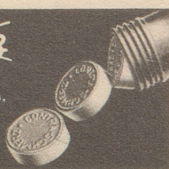
Der blinde Passagier

„Hofftli merkt er nüt bis mr z Afrika sind.“

Contra-Schmerz

hilft bei Kopfweg, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.90



Versagen deine Nerven Schwinden deine Kräfte

dann hilft

Dr. Buer's Reinlecithin

Probepackung Fr. 5.70; Normalpackung Fr. 8.70; Kurpackung Fr. 14.70. In Apotheken und Drogerien

Gut wirkt Hausgeist-Balsam

bei empfindlichem Magen als Heilmittel aus Kräutern gegen: Magenbrennen, Blähungen, Völlegefühl, Brechreiz, Unwohlsein und Mattigkeit. «Schwere» Essen, die oft Beschwerden machen, verdauen Sie leichter. Machen Sie einen Versuch, indem Sie wohlschmeckenden Hausgeist-Balsam bei Ihrem Apotheker oder Drogeristen jetzt holen. Fr. 1.80, 3.90, kleine KUR Fr. 6.-, Familienpackung Fr. 11.20.

Nehmen Sie Hausgeist-Balsam nach jeder Mahlzeit!

ABSOLUTE GARANTIE

Wünschen Sie ein gewöhnliches Haarwasser oder eines das Ihnen garantiert hilft?

1x täglich

Haarboden mit KONZENTRAT FRANCO-SUISSE einmassieren!



KONZENTRAT **FRANCO-SUISSE**

das Brennessel-Petrol mit dem Wirkstoff F

X ABSOLUTE GARANTIE gegen hartnäckige Schuppen und Haarausfall **WICHTIG!** Jede Flasche mit Garantieschein

Grosse Flasche 250 cm³ Fr. 6.70
1/2 Flasche 165 cm³ Fr. 5.-

NEU! Brennessel-Petrol FRANCO-SUISSE jetzt mit Chlorophyll



1x wöchentlich

Haare mit KONZENTRAT-SHAMPOO FRANCO-SUISSE waschen!

(mit dem neuen Wirkstoff F)

Grosse Spartube f. 15 Kopfwaschungen Fr. 2.75
Kleine Tube für 2 Kopfwaschungen Fr. -.65

Beide Produkte ergeben zusammen die wirksame Haarpflege. Beginnen Sie heute noch damit.

Erhältlich in allen guten Fachgeschäften

Engros: Ewald & Cie. AG., Pratteln/Basel

Erfolg oder Geld zurück

DIE FRAU

kritisch und lange und fragte: «Sicher ist das eine sehr teure und kostbare Brille, die Sie sich da angeschafft haben.» Ich bemerkte ganz deutlich, daß ihre Stimme ängstlich klang. Dabei zahlte ich immer schon am Ersten den Wohnungszins!

Um die Wirkung zu erhöhen, läutete ich an meiner Wohnung. Mein Peterli und das Elsi öffneten: «O Mutter, jetzt hast Du ja eine Brille!», und das zwölfjährige Elsi setzte noch hinzu: «die Frau Kübler hat fast eine gleiche, und sie sieht ebenfalls gräßlich darin aus!»

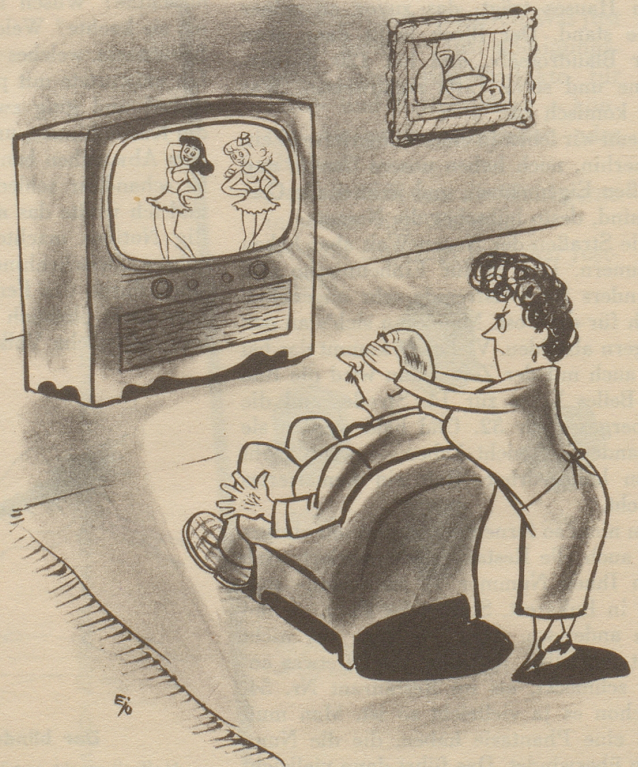
Beim Mittagessen entdeckte mein Mann die Brille. Er ließ den Löffel sinken (trotzdem ich seine Lieblingssuppe gekocht hatte) und sagte entgeistert: «Ja, ja, Du wirst halt efrage au alt!», worauf er weiter aß. So viel hatte er seit zehn Jahren nicht mehr geredet. Uebrigens — er trug schon eine Brille, als wir uns verheirateten.

Nun trage ich meine Brille nur noch, wenn ich allein bin. Dann lasse ich das Abwaschen eben sein, trotzdem ich nicht an Heinzelmännchen glaube, und ich lese oder handarbeite mit meiner wunderbaren Brille wieder wie einst im Mai. Wenn es aber läutet, dann verschwindet die Brille schnell in meinem Lismerkörbchen oder unter einem Buch. Ich führe nun also ein Doppelleben: mit oder ohne Brille. Aber die Hauptsache ist: Ich bin glücklich dabei und mein Mann sagte mir einen langen, ganzen Satz.

So, lieber Nebi, also, es ist nicht *nur ein Problem*, das Brillentragen, nein, es ist der Beginn eines neuen Lebens. M. L.

Die Sammlung

Liebes Bethli! Ich habe eine Wut. Eine Sammelwut nämlich, die sich an Tram-, Bus-, U- und auch anderen Bahnbilketten austobt. Letztere fordert mir der Kondukteur häufig nicht ab, und ich habe schon manchmal im Spiegel nachgeschaut, ob ich wirklich so grundehrlich aussehe. Meine Sammelobjekte liegen nun aber nicht etwa aufgeklebt und beschriftet in schönen Schachteln, sondern verteilen sich in den Taschen meiner Jacken und Mäntel, bunt durcheinander, wie ich sie beim Empfang hineingesteckt habe. (Ich weiß, was ordentliche weibliche Wesen von hier an von mir denken werden!) Aus den täglich benutzten Kleidern verschwinden sie schubweise, aber die «schönen» sind — nach meinen Begriffen — eine ideale Zuflucht für meine Sammlung. Manchmal, wenn ich in meinem Wettermantel auf der winterlichen Schweizer Landstraße stapfe, mir vor Kälte fast die Knopflöcher zufrieren und ich meine Hände recht tief in die Taschen vergrabe, kommt mir dann wohl so ein Papierchen zwischen die Finger und ich erinnere mich, daß ein lustiger englischer Kondukteur es mir in die Hand drückte, als unsere wissensdurstige junge Bande erhitzt und über-



Fernseh-
Empfangs-
Störung!



VON HEUTE

mütig den Spuren alter Kulturstätten nachging. Oder wenn ich in eine ausnahmsweise steife Gesellschaft gerate, knistert es leise in der Tasche meiner Kostümjacke und ich sehe mich wieder, noch ganz benommen, von einem festlichen Ballettabend in Paris nach Hause fahren. Oft ist es gut, daß die Zettelchen nichts sagen können, sonst würde das eine oder andere zu berichten wissen, wie es dem nach einem tollen Studentenabend mit verzweifelter Schwung auf das letzte Trämlein Aufspringenden ausgehändigt wurde. Wohl sind mir von den meisten dieser Anlässe andere «Souvenirs» geblieben, aber ich habe gerade die unscheinbaren Billette lieb gewonnen, rufen sie doch nicht nur den Anlaß selbst zurück, sondern lassen mich auch wieder etwas spüren von der seligen Vorfreude, mit der ich ihm entgegenfuhr, oder vom Nachklingen eines köstlichen Erlebnisses während der Heimfahrt. So ist mein diesjähriges Weihnachtsgeschenk etwas ganz Besonderes: Meine musterhaft saubere Tante hat mir feierlich versprochen, meine Taschen künftig von ihrer löblichen Aufräumtätigkeit auszunehmen. Die treue Seele hat sogar schon die Schiffskarte von meiner letzten Fahrt zur Isola Bella vor der (eigentlich recht nötigen) chemischen Reinigung gerettet und sie mit pochendem Hausfrauengewissen wieder in die saubere Jacke geschoben.

Dein Urs.

Rund um die Frauen

III

Die Tatsache, daß die Frauen heute mit Roller und Autos einen guten Teil dazu beitragen, den Straßenverkehr zu beleben, bringt es mit sich, daß sie vermehrt Gelegenheit haben, sich freiwillig und unfreiwillig mit der Polizei zu unterhalten. Denn es passiert schon einmal daß etwas passiert. Eingedrückte Kotflügel und so. Natürlich trifft Sie keine Schuld. Aber die Polizei will über alles reden.

Da bildet sich nun ein sehr ehrenwerter Professor und Kriminologe ein, alle Frauen versuchen bei der Einvernahme mit den Beamten zu flirten, und gibt den so gefährdeten Söhnen der heiligen Hermandad entsprechende Verhaltensmaßregeln.

Wenn eine betörend hübsche Dame mit tiefem Decolleté sich über den Schreibtisch beugt, sage man mit unwilligen Wolken auf der Stirne, aber mit Ruhe: «Entschuldigen Sie, Sie bringen die Papiere auf dem Tisch durcheinander.» Bittet sie, rauchen zu dürfen: nein sagen. Fragt sie um Feuer: keines geben. Wünscht sie ein Glas Wasser: ablehnen. Fängt sie an zu weinen: ignorieren. Der Beamte soll nicht versuchen, bei ihr Eindruck zu machen, z. B. die Mütze keß nach hinten schieben, oder die Kravatte

festziehen, um ihr eine elegante Note zu geben — denn dann ist er verloren. Der Beamte.

Sollte sie aber die Beine übereinander schlagen, dann rät der Professor und Kriminologe: nicht hinsehen arthur-egon

Kritik an meiner Freundin

Meine beste Freundin, sozusagen mein anderes Ich, ist mir sehr, sehr lieb. Du kannst es mir glauben, liebes Bethli. Sie hat aber einen großen Fehler: wenn der Ausverkauf naht, kommt eine seltsame Unruhe über sie. Zwar wehrt sie sich mit Händen und Füßen dagegen, und nur ich weiß, welche heroischen Kämpfe sie dabei mit sich selber ausficht. Wobei sie zwar fast regelmäßig den kürzeren zieht. Doch gelt, vor dem irgendwie doch Unabänderlichen ist Nachgeben besser, ausgesprochen weiblich.

Einmal kam sie mit einer grünschwartz gestreiften Bluse nach Hause. Taffetseide, und soo günstig. Denk dir, sagte sie mir damals, mehr als 20 Franken habe ich mir dabei eingespart. Nachher mußten zwar, zur Grünschwartzgestreiften, Jupe und Jäckchen sowie die Gelackten her — allerdings nicht zu Ausverkaufspreisen.

Neulich, es ist ja nun wieder Ausverkaufszeit, hat es sie abermals gepackt. Drei Tage hat sie sich selber alle Vernunftgründe dagegen eingeredet — und ist am vierten halt doch mit den Schuhen heimgekommen, die sie, gleichsam als Kurzschlußhandlung (was würde wohl Freud darüber denken?), zwischen 12.15 und 12.20 Uhr erstanden hat. Denn gelt, Schuhe kann man nie zuviel haben; wer weiß, ob nicht einmal im Vergä die Fortuna sich an eine Sohle heftet ... das hat ja schon der Shakespeare im Hamlet so ähnlich vorempfunden. Und, was glaubst Du, war der Beweggrund dieses Handelns? Nicht Mangel an Fußbekleidung, denn in ihrem Schuhschäftli stehen schön nebeneinander mehr als zwei Paare. Je nun, sie weiß es selber kaum und hat darum die billig Erstandenen bis zum allfälligen Gebrauch vorderhand im Estrich verstaubt. Mir aber ahnt Schlimmes. Ein dazupassendes Klüftlein — siehe oben. Was sagst Du dazu? Jan Sér

(Ganz im Vertrauen: das «andere Ich», bin ich. Doch gelt, das bleibt unter uns.)

Lieber Nebi!

Als ich zum ersten Mal in meinem jungen Leben per Velo in Shorts ausdrückte, ging im Dorf eben die Stundenpause der Schüler zu Ende. Mit einem Blick auf mich spornete die Lehrschwester ihre Kinder an, rascher zu machen: «Gönt ine, Chinder, gönt ine; es chunnt nüt Schöns!» — So: jetzt wußte ich es. Crista

So oder So?
 Natürlich schlank! Korpulenz macht alt! Nehmen Sie rechtzeitig die seit 40 Jahren bewährten, in allen Apotheken und Drogerien vorrätigen

Boxbergers Kissinger Entfettungs-Tabletten

50 St. 3.45
100 St. 5.75

Gratismuster durch La Medicalia GmbH., Casima / Ti.

Schmerzen bei Rheuma, Gicht, Ischias und Arthritis

lindert sofort: Kerns Kräuter-Massageöl

das sehr beliebte Hausmittel auch bei Erkältungen, kalten Füßen und Blutstauungen.

Ein Präparat der Vertrauensmarke:

Fr. 3.75 und 8.55 in Apotheken und Drog.



Birkenblut für Ihre Haare Wunder tut

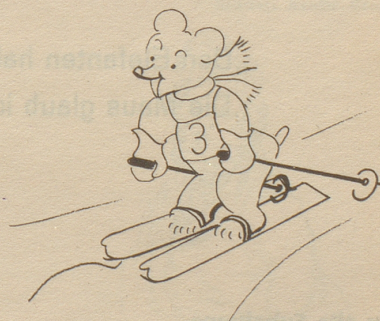
So urteilen unsere Kunden:

Ich bediene mich seit ca. 14 Jahren Ihres herrlichen Haarwassers Birkenblut. Habe einen üppigen Haarwuchs, was ich der regelmäßigen Massage mit Ihrem wirkungsvollen Haarwasser Birkenblut verdanke. Mein Vater hatte bereits mit 25 Jahren eine Glatze, welche bei meinem um 7 Jahre älteren Bruder schon mit 23 Jahren eintrat. Habe Birkenblut, wo ich nur konnte, überall bekannt gemacht. PH. T.

Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard Faido

Rössli-Rädli vor- & züglich
 nur im Hotel Rössli Flawil

Mürren BERNER OBERLAND



Unser schönes Skigelände bildet die «geschloss'ne Acht», eine Fahrbahn ohne Ende die die Fahrer glücklich macht.

Auskünfte und Prospekte durch: Verkehrsbüro Mürren, Tel. (036) 3 46 81